

verschiedenartiger Darstellungen: vier selbständige Reiterstatuen, Nischen mit Gruppen von Porträtfiguren, deren vorderste immer ein ganzes Standbild ist, allegorische Sitzfiguren als Uebergang zur thronenden Hauptfigur; das alles kolossal, raumfüllend. Rauchs cyklische Darstellung der Zeit Friedrichs des Großen ist Zumbuschs Ausgangspunkt, doch legt er von diesem aus eine gewaltige Strecke zurück. Was bei Rauch Anlauf und Andeutung bleibt, wird bei ihm wuchtig ausgestaltet,



Abb. 112. Karl Kundmann: Das Schubert-Denkmal in Wien.

alles Einzelne füllt sich mit massivem Eigenleben, statt sich dem Sockel als bloßer bedeutsamer Reliefschmuck oder halbfreie Eckenbetonung anzuschmiegen. Es ist bezeichnend, daß der Künstler ursprünglich die vier Reiter galoppieren ließ. Später dämpfte er diese Gangart, die für unsere heutige Anschauung doch immer zu lebhaft bleibt. Daß er den einen Reiter, der ganz ruhig hält, als Motiv in seinem Radezky-Denkmal wiederholt hat, beweist, daß er eigentlich selbst so empfindet. Der moderne Typus für ein solches Denkmal — das die Modernen immer mehr ins Landschaftliche hineinsteuern — ist eben noch nicht gefunden. Zumbusch glaubte sich ihm damals wenigstens geistig nähern zu können, indem er die Allegorie auf das geringste Maß beschränkte und bloß historische Wirklichkeiten gruppierete. Seitdem ist man wieder allegorischer geworden, nur daß man die Allegorie jetzt aus unserer eigenen Umwelt holt, in der Form von Gestalten des Tages. Das Maria Theresia-Denkmal ist bei uns die imposanteste Ausgestaltung jener Form. Dem Radezky-Denkmal, das mit Unrecht so viel Kritik erfuhr, ist nun das hochragende Reiterdenkmal des Siegers von Custozza (auf der Albrechtsrampe) gefolgt. Zumbusch ist heute der unwidersprochene Mann für solche Aufgaben. Auch ein 8 Fuß hohes Standbild des Kaisers verdankt man ihm; es beherrscht die eine Treppenhalle in der Universität. Unter den Hofarkaden derselben steht seine kolossale Halbfigur des vom Katheder herab lehrenden Billroth, der in der sitzenden

allegorischen Gestalt, die für unsere heutige Anschauung doch immer zu lebhaft bleibt. Daß er den einen Reiter, der ganz ruhig hält, als Motiv in seinem Radezky-Denkmal wiederholt hat, beweist, daß er eigentlich selbst so empfindet. Der moderne Typus für ein solches Denkmal — das die Modernen immer mehr ins Landschaftliche hineinsteuern — ist eben noch nicht gefunden. Zumbusch glaubte sich ihm damals wenigstens geistig nähern zu können, indem er die Allegorie auf das geringste Maß be-